

**Begungs-Gebühr**  
Dresden, für Dresden und Umgebung...  
Telegraphen-Adresse: Nachrichten Dresden.

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856  
Druck und Verlag von Kiepsch & Reichardt in Dresden.  
Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 58/40.  
Fernsprecher: 11 - 2096 - 3601.

**Anzeigen-Tarif.**  
Annahme von Aufträgen...  
Jedes Blatt kostet 10 Pf.

## August Förster

Flügel  
Pianos  
Harmoniums

## August Förster

Königl. Sächs. Hoflieferant  
Dresden, Central-Theater-Passage.

### Für eilige Leser.

Der Reichstag nahm die Deckungsvorlagen an und begann die dritte Lesung des Etats, wobei es zu unqualifizierbaren Angriffen der Sozialdemokraten gegen den Kaiser kam.  
Der russische Botschafter in Berlin Graf von der Osten-Sacken ist in Monte Carlo gestorben.  
Der österreichische Minister des Auswärtigen, Graf Berchtold, begibt sich morgen nach Berlin. Auf der Rückreise wird er in Dresden Aufenthalt nehmen und vom Könige in Audienz empfangen werden.  
Der französische Marineminister Delcassé hat eine Kandidatur für das Präsidium der Kammer formell abgelehnt.  
Nach amtlichen türkischen Berichten übersteigt die Zahl der gefangenen Türken auf Rhodos nicht 700.  
Bei Ueberschwemmungen in Chile sind 40 Personen umgekommen bzw. verfehrt worden.  
Nach einer Meldung aus Mexiko ist zwischen Bundesstruppen und Aufständischen bei Mexiko eine große Schlacht im Gange.  
In Hongkong sind in der letzten Woche 208 Fälle zu verzeichnen gewesen, von denen 179 tödlich verliefen.

### Neueste Drahtmeldungen

#### Deutscher Reichstag.

Berlin. (Priv.-Tel.) Zur Beratung steht zunächst die Vorlage der verbündeten Regierungen wegen **Verzinsung des Reichstages** bis zum 30. November. — Abg. Daase (Soz.): Wieder soll der neue Reichstag so spät einberufen werden. Mit der Arbeitskraft wird geradezu Raubbau getrieben. (Sehr wahr!) Auch an die Arbeitskraft der Journalisten und Beamten des Hauses werden jetzt ganz ungemessene Anforderungen gestellt. Im Herbst werden wir uns jedenfalls nicht so zur Arbeit heken lassen, und vor allem werden wir dafür sorgen, daß die Initiativanträge eingehender behandelt werden. — Hierauf wird der Verzinsungsantrag einstimmig angenommen. — Die **Verträge mit Luxemburg und Bulgarien** werden in dritter Lesung verabschiedet, ebenso die gestern beratenen neue Vorlage, die den Titel **„Hilfsengesetz für militärische Luftschiffahrt“** erhält. — Es folgt die dritte Lesung der **Deckungsvorlagen**. Auch hierzu liegt keine Wortmeldung vor. Die gefirgenen Beschlüsse über die allgemeine Besitzsteuer und über die Erbschaftsteuer werden beibehalten. Der in diesem Augenblick erscheinende Reichskanzler beglückwünscht den Staatssekretär Mühl. — Es folgt die dritte Lesung des Etats. Abg. Ledebour (Soz.) schilt auf das Plauderbedürfnis der Anwesenden und ihr mangelndes Interesse an der Arbeit. (Präsident Dr. Kaempf erklärt es für unzulässig, dem Danke Mangel an Interesse vorzuwerfen. Heiterkeit.) Herr Passermann mußte in die Bresche springen und das Reden zur Abstimmung geben. Die Vorlagen sind durchgeworfen worden, weil das im Interesse dieser Reichsregierung, die die Regierung einer kleinen Minderheit ist, liegt. Zum großen Teil ist das

Plätengesetz daran schuld, das auf Verkürzung und Verflüchtigung der Arbeit drängt. Es muß dahin geändert werden, daß nur für die wirklichen Sitzungstage Plätzen gezahlt werden. Die Vorgänge im preussischen Abgeordnetenhaus und in Elsaß-Vorlesungen sind Auswüchse der reaktionären Regierung. Das Reich muß eingreifen, damit Preußen ein modernes Wahlrecht bekommt. Die Öffentlichkeit muß die Aeußerungen des Kaisers erfahren. Einem Privatmann würde man solche Aeußerungen über Elsaß-Vorlesungen als Hochverrat anrechnen; der Kaiser findet in dieser Frage Gefinnungsgenossen nur noch in der Redaktion der „Post“. Der Reichskanzler ist selbst zum Bewußtsein gekommen, daß sich die Aeußerung des Kaisers nicht verteidigen läßt, sonst würde er nicht mit tief bekümmertem Gesicht hier sitzen (Heiterkeit) und darüber nachdenken, wie der hohe Herr aus der Tinte herauszubekommen ist. Herr v. Calfes behauptet, in England gebe es keine Majestätsbeleidigung, weil man dort zu gentlemanly sei. (Sehr richtig!) Würde dort der König solche Aeußerungen tun, so würde man den Thron in Scherben schlagen oder dafür sorgen, daß der König in Balmoral (Große Unruhe) oder in einem abgezeichneten Schloßchen wie am Starnberger See (Große Unruhe) oder wie Abdul Hamid ein ruhiges Leben führen könnte. (Anhaltende Unruhe. — Präsident Dr. Kaempf: Schon die Vergleiche von vorn waren unzulässig. Wegen der letzten Aeußerung rufe ich Sie zur Ordnung.) Ich habe, wie ich glaube, mit genügender Deutlichkeit gesagt, was geschehen müßte, wenn das deutsche Volk sein Selbstgefühl so wahren würde, wie das englische. (Stürmische Entrüstung rechts. — Der Präsident ruft den Redner abermals zur Ordnung.) — Abg. Dr. Schulz (Reichsp.): Der Vordrucker hat mir vorgeworfen, ich hätte, als ich wegen der Angriffe gegen den Abgeordneten Scheidemann gerügt werden sollte, den besseren Teil der Tapferkeit, die Vorsicht, erwähnt und erklärt, ich hätte kein Mitglied des Hauses gemeint. Demgegenüber stelle ich fest, daß ich auf die Frage des **Präsidenten ausdrücklich** erklärt habe, meine Worte hätten sich auf die Person des Herrn Scheidemann bezogen. Welcher kann man den Vorwurf des Abgeordneten Ledebour gegen ihn selbst erheben, denn er hat heute, um gegen den Kaiser die schwersten Beleidigungen auszusprechen, die Norm gewählt, den englischen König zu zitieren und ihm zu unterstellen, was mit beiden Königen auf den Deutschen Kaiser gemünzt war. (Lebhafte Zustimmung rechts, Vorn bei den Sozialdemokraten.) Das war erstlich die Stimmgabe für die heutigen Protestveranstaltungen der Sozialdemokraten. Wenn Herr Ledebour spricht, so beschleicht seine eigenen Parteigenossen ein bekümmertes Gefühl. Heute haben die Sozialdemokraten durch Herrn Ledebour wieder einmal ihr Herz enthüllt, dem deutschen Volke gezeigt, wozu die Fahrt gehen soll: Herabwürdigung der Person des Trägers der monarchischen Gewalt. (Lebhafte Beifall rechts.) — Abg. Ledebour (Soz.) erwidert, wenn seine Parteigenossen ein bekümmertes Gefühl hätten, so oft er rede, so würden sie ihn nicht zum Redner für die Generaldebatte bestimmt haben. Deutscher könne man nicht sein, wie er gewesen sei. — Reichskanzler v. v. Bismarck-Sollweg: Herr Ledebour hat gemeint, ich hätte Schwierigkeiten gehabt, die Worte des Kaisers zu verteidigen. Ich kenne keine Schwierigkeiten, für meinen Kaiser einzutreten. (Lebhafte Beifall rechts.) Ich weiß, daß ich dabei die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes hinter mir habe. Von dem sozialdemokratischen Element will das deutsche Volk nichts wissen. Es hält an seinem Kaiser, an seinen verfassungsmäßigen Institutionen fest, und der Tag wird noch kommen, der Antwort geben wird auf diese Angriffe gegen Kaiser und Reich. (Stürmischer Beifall, Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) — Abg. Schulz: Für uns handelt es sich darum,

ausdrücklich festzustellen, daß sich die Ausführungen des Herrn Ledebour gegen den Träger der Krone gerichtet haben. Das Volk wird entscheiden zwischen Ihnen und uns. — Abg. Dr. Südekum (Soz.): Es handelt sich hier nicht darum, wie der Herr Reichskanzler glauben machen wollte, daß wir Angriffe gegen die Verfassung richten, sondern darum, daß wir drohende Angriffe auf die Verfassung, mindestens eines Teiles dieses Reiches, zurückweisen und damit etwas tun, was eigentlich Sache des Reichskanzlers wäre. (Sehr richtig! links.) Der Reichskanzler befindet sich in einer beklagenswerten Unkenntnis der Dinge, wenn er glaubt, daß er die Mehrheit des Volkes auf seiner Seite hat, sobald er die Aeußerungen des Kaisers zu decken sucht. Es gehörte jahrelang zum Sport in Kreisen, in denen die Sozialdemokraten nicht zu verkehren pflegen, die Person des Kaisers zum Gegenstand abfälliger Aeußerungen zu machen, und das Organ der Partei des Herrn Schulz, der angeblich auch der Reichskanzler angehört, ist seit langem bemüht, einen persönlichen Kampf gegen den Kaiser zu führen. Es sind Gefahren vorhanden, die aus der Welt zu schaffen eine Aufgabe des Schwertes der Eiserne wert ist, und wir werden nicht ruhen, bis diese Gefahr beseitigt ist. — Reichskanzler v. Bismarck-Sollweg: Ich werde jederzeit dafür eintreten, die Verfassung aufrecht zu erhalten. Herr Dr. Südekum wird mir genug Verständnis für die Geschichte zumuten, als das ich nicht der Notwendigkeit beipflichten sollte, die verfassungsmäßigen Zustände fortzubilden. Die Herren Revisionisten lieben es ja, es so darzustellen, als ob bei ihnen nur eine gefechtsmäßige Fortbildung unserer Verfassungszustände in Betracht komme. Neulich aber bei der Debatte über die Geschäftsordnungsänderung hat Herr Scheidemann mit einem deutlichen Bunt auch das Zentrum und die Liberalen aufgefordert, zur Tat zu schreiten. Ist das eine verfassungsmäßige Fortbildung? Das ist ein scharfer Eingriff in unser Verfassungsleben und was auf den Parteitag und in der Presse der Sozialdemokratie über die Form gesagt wird, wie die Ziele der Sozialdemokratie erreicht werden sollen, da ist von Verfassungsmäßigkeit keine Rede mehr. (Zustimmung rechts.) Darüber sollten sich die Herren klar sein, ehe sie anderen Leuten den Vorwurf machen, daß sie nicht für die bestehende Verfassung eintreten. — Abg. Dr. Schulz: Der Kaiser hat 24 Jahre lang durch seine Regierung bewiesen, daß er es treu mit der Verfassung meint. Im Ausland hört man oft das Wort: Hätten wir doch einen solchen Kaiser! (Beifall bei der Mehrheit. Lachen bei den Sozialdemokraten.) — Abg. Scheidemann (Soz.): Meine Rede, von der ich kein Wort zurücknehme, ist in der Öffentlichkeit ganz falsch gedeutet worden. Auch der Reichskanzler hat mich durchaus mißverstanden, und es hätte ihm gar nicht in den Sinn kommen sollen, den Saal zu verlassen. Es ist irrig, zu glauben, daß in diesen Dingen eine Meinungsverschiedenheit zwischen Revisionisten und Radikalen besteht. Wir haben seit dem Bescheiden unserer Partei jede Gewalt abgelegt und gerade darum gibt es keine anarchoide Gewalttat, weil wir eine starke Sozialdemokratie haben. Wir wollen die friedliche Fortentwicklung. Sollten unüberlegte Dinge sich ereignen, dann tragen die Konservativen die Verantwortung dafür. (Lachen rechts, Beifall bei den Sozialdemokraten.) Damit schloß die Generaldebatte. (Fortsetzung im Morgenblatt.)

#### Aus dem preussischen Landtag.

Berlin. (Priv.-Tel.) Das Herrenhaus nahm das Eisenbahnanleihegesetz einstimmig an und vertagte sich dann bis zum 7. Juni. — Das Abgeordnetenhaus nahm die Vorlage über die Landwirtschafts-

### Kunst und Wissenschaft.

\* **Mitteilungen aus dem Bureau der Königl. Hoftheater.** Im Opernhaus wird Freitag, den 24. Mai, Richard Wagners „Tristan und Isolde“ aufgeführt. Die Besetzung ist die folgende: Tristan: Herr v. Barn, König Marke: Herr Perran, Holde: Frau Wittich, Kurwenal: Herr Sommer, Melot: Herr Frede, Brangäne: Frau Bender-Schäfer, Seemann: Herr Soot, Hiri: Herr Müdiger, Steuermann: Herr Büffel.  
Im Schauspielhaus geht nach längerer Pause Freitag, den 24. Mai, Gerhart Hauptmanns Märchen drama „Die verflunkene Wode“ in der folgenden Besetzung in Szene: Mantendelein: Frau Böhm, Heinrich: Herr Biede, Wanda: Frau Salbach, Die alte Wittichen: Frau Kitzle (zum 1. Male), Adelmann: Herr Müller, Wodschraut: Herr Weinmann.  
\* **Königl. Schauspielhaus.** Clara Salbach fehlt in ihrer Kunst und ihrem Weien ein Zug, den Heroinnen älteren Stils zur Charakterisierung von Grillparzers „Sappho“ gern zu verwenden pflegten: den Stolz der Unnahbarkeit. Clara Salbach hat nicht das scharfe Profil und nicht das Gebieterische der Heroinnen mit dem großen Wankenwurf, aber eine wundervolle Empfindung leuchtet aus ihrer Auffassung hervor. Ihr Glück und ihr Schmerz ist nicht das Leid der Sappho allein, sondern das Leid von Tausenden, die um Liebe litten. Die Kunst dieser prächtigen Frau ist Wärme und Seele, darum wirkt sie so unmittelbar. Die Künstlerin, die auch als Erscheinung ein haltbares und schönes Bild der griechischen Dichterin bietet, war gestern hinreichend im Walten leidenschaftlich erregten Seelenlebens. Neben ihr stand, umwoben vom Zauber holdseliger Jugend, Alice Verden als Melitta. Dem Phäon gab ein Gast, Herr Skoda vom Breslauer Stadttheater. Er hat in Breslau gewiß eine angenehme Stellung, die er sich durch vortreffliche äußere Mittel und verlässliches, auch temperamentvolles Spiel erworben hat — das Breslauer Publikum wird ihn nicht gern vermissen wollen.

Sie würde er schon durch seine heldenhafte Erscheinung als Ergänzung nicht in Frage kommen, denn an reiferen Helden mangelt es nicht, dann wären auch gegen seine konventionelle Auffassung und die nicht einwandfreie Art des Sprechens Bedenken zu erheben. Neben Alexander Bierth kann er noch die Rolle keineswegs befehlen. Adoll Müller verdient den Dank des Hauses für den wunderbaren Vortrag der großen Rede. Eine neue literarische Ausstattung dieses Juwels Grillparzerscher Dichtung wird zu den Aufgaben des neuen Hauses gehören.  
\* **„Thulles „Vobetanz“ in Leipzig.** Aus Leipzig wird uns geschrieben: Mit großem Erfolg erlebte im Neuen Theater endlich auch eine bereits 1898 in Karlsruhe und noch im selben Jahre in Braunschweig und Kassel, sowie später in Frankfurt a. M. mit Glück aufgeführte Oper „Vobetanz“ die Erstaufführung. Ein Bühnenstück oder Marionettenstück in drei Aufzügen hat Otto Julius Bierbaum, vielen nur als Verfasser hierzulande, schon früher über bekannt, seine wenn auch nicht sinuzische, so doch recht sinnige, in den eingestreuten gesprochenen Prosaloggen gelegentlich wohl auch hausbackene, in den Texten aber, die zur Komposition bestimmt sind, gar liebliche Dichtung benannt, die zwar an Handlung ziemlich arm, um so reicher aber an poetischer Stimmung ist. Vobetanz, ein fahrender Gesell, singt und noch mehr — geht sich derart in das Herz einer Königsstochter hinein, daß die berufenen Hofdichter, die eben erfolglos einen komischen Sänckerkrieg veranhalten haben, über ihn Zeter schreien und er fliehen muß. Unter und auf einer Felle reifen im zweiten Akt dann die Liebenden wieder zusammen, werden aber durch den König grausam getrennt, Vobetanz als vermeintlicher Zauberer in den Kerker geworfen und aus diesem im Schlaf auf den Galgen geführt, von dem er sich nur durch seine Zaubergeige rettet, indem es ihm durch sein Spiel gelingt, die schwebende tote Prinzessin wieder ins Leben zurückzurufen. Natürlich werden zum Volke beide dafür ein Paar. Wie man sieht, eine recht einfache Handlung. Wie meisterlich aber hat ihr Thulie durch die Macht seiner Musik volles Leben eingehaucht! Wie hat er es verstanden, mit meist

einfachen Mitteln uns ein Longemälde vorzuführen, das das Ohr herausucht und das Herz erregt! Ein starker dramatischer Zug ist allerdings auch dem früh verstorbenen Komponisten verlag. Aber dafür schwebel er förmlich in wohlklingender Melodie und ist ein noch weit größerer, feinsinnigerer Stimmungsmaler als sein Zeitgenosse. Besonders sobald Vobetanz auf seiner Geige kreicht — und das geschieht eigentlich noch öfter und länger, als daß er zu singen hat —, da entquellen diesem Instrument dank der reichen Erfindungs-gabe des jugendlichen Romantikers Thulie gar wunderliche Weisen. Thulie ist eben nicht nur ein theoretisch gründlich durchgebildeter Musiktheoretiker, er weiß auch ästhetisch uns Wert und Gehaltvolles und trotz vereinzelter Anklänge an Wagner, zumal an dessen „Tannhäuser“, auch wirklich Eigenartiges zu bieten, und verdient unter den Vertretern der letzten Oper unstrittig einen Ehrenplatz. Das Orchester, das vom Komponisten reich bedacht worden ist, war unter Pollacks anerkennender Leitung rühmenswert, ebenso die pracht- und lebensvolle Inszenierung des Wertes durch Oberregisseur Dr. Vert, namentlich in der gewaltigen Schlußscene, in der Dr. Vert mit seiner Inszenierungskunst einen wahren Triumph feierte. Ebenso waren Karl Schrott als Vobetanz und Grete Merzem als Prinzessin gelanglich und — besonders ersterer — auch darstellerisch alles Lobes wert. Das Publikum war mit Recht begeistert von Wert und Aufführung und jubelte am Schluß die Hauptmitwirkenden nebst Kapellmeister und Regisseur wohl ein dundendmal heraus. Professor Dr. Karl Siegen.  
\* **Das Dresdner Hoftheater in Prag.** Aus Prag wird uns gemeldet: Als neunter Abend der vom Direktor des Königlich Deutschen Landes-theaters Heinrich Tewelbes veranstalteten Malfestspiele ging gestern im Neuen Deutschen Theater „Ibicus“ auf. „Ibicus“ durch das Ensemble des Königl. Schauspielhauses in Dresden in Szene. Die glänzende Leistung der Dresdner Hoftheater, welche diesmal nicht nur durch ihre Darsteller, sondern auch durch Hoftheatermaler Altkirch, Professor Janto und Ober-